

Übertragung der Leseübungen von Heft 1/2021 „Die deutsche Schrift“

☞ Seite 19

Frühlingsstürme.
Sprühenden Regen, mit Schnee vermischt,
Peitscht mir der Wind entgegen.
Über die Straßen, vom Sturm umtollt,
Fahlgelbe Blätter fegen.
Saftleere Zweige knickt leicht der Sturm,
Marklose Äste splintern.
Stürme sind Leben! Jauchzend hinein
ohne ein feiges Zittern!
Jauchzend ins Leben mit Mark und Kraft,
Trotz jedem Sturm geboten!
Kämpf' um das Höchste mit festem Sinn,
Und Todes wirf zum Toden!!
Elimar v. Monsterberg

Geschichtlicher Hintergrund:

Elinor von Monsterberg-Münkenau war die Tochter eines preussischen Offiziers und lebte von 1877 bis 1945. Sie schrieb unter ihrem Künstlernamen Elimar von Monsterberg Gedichte und Beiträge für verschiedene Zeitungen bzw. Zeitschriften. Anfang des 20. Jahrhunderts war sie besonders bei der Jugend eine beliebte Schriftstellerin. Sie genoss eine hervorragende Ausbildung und kam erst durch den Militärdienst des Vaters, später durch ihre journalistische Tätigkeit im deutschsprachigen Gebiet viel herum. Ihren Lebensabend verlebte sie in Hamburg. Unter dem Netzeintrag von Christian Heinrich Jackelbey sind weitere Einzelheiten über das Leben von Elimar von Monsterberg zu finden. Wieland Schumann

☞ Seite 20 (Brief Seite 1)

5. 10. 40
Lieber Albert!
Nachdem Dich mein Brief nicht erreichen konnte, will ichs jetzt nochmals versuchen. Ist der Postverteiler nicht ganz auf dem Teppich oder heißt's bei ihm; irren ist menschlich, sprach der Hahn und stieg herab von der Ente!
Es hat sich in der Zwischenzeit nicht viel geändert hier. Es sind vorgestern über 100 Mann hierhergekommen, so daß nun 2 Kompanien stark sind. Es ist nun eine kleine Erleichterung, man muß nun all andern Tag auf Gefangenenbegleitung. An dem zwischen-

liegenden Tag treiben sie mit uns Unterricht und so übliche, Methoden, um uns nicht all zu viel Zeit zu lassen. Die Komp. Hat nun eine Umstellung, d.h. Neueinteilung erfahren. Ich bin wieder mal stellvtr. Gruppenführer geworden, bin aber nicht scharf drauf. Zwar hats den Vorteil, daß es bei der Wache merklich ist, mache meistens stellvert. Wachhabenden, kann dann im warmen Wachlokal bleiben und nicht außen auf Posten stehen. Zwar habe ich heute wieder mal Posten zu stehen, da es an Posten mangelte und einige von unserm Zug krank sind.

Die Entlassungen sind wieder einmal eingestellt, es werden nur die über 40 Jahre alten Männer entlassen. Die bislang Entlassenen sollen zurückgeholt werden, da die meisten von der Wehrmacht wieder geholt werden. Die Wehrmacht läßt diesen Dienst nicht als Militärarzt gelten. (R. B. Wachdienst). Es ist so, man weiß nicht, was werden soll und was man mit uns machen soll. Das Wort T.V. (täglich

☞ Seite 21 (Brief Seite 2)

Veränderungen) findet mal wieder seine 100% Bestätigung. Von Hermanns Antrag habe ich nichts mehr erfahren, er geht anscheinend so gemächlich seinen Weg, wie es anders nicht gehen kann. Du wirfst heute den Weg in die Heimat genommen haben. Warte immer noch auf Post von zu Hause aber bis jetzt vergebens. Glaube aber in den nächsten eine Nachricht zu erhalten. Hast Du meinen Brief vom 26. erhalten, zurück ist dieser nicht gekommen auch nicht das Paketchen mit den Zigaretten? Habe bald wieder eine Sendung beieinander, d. h. wenn Du das Kraut rauchen kannst. Mit Zakopane wird's morgen nichts, es ist dorthin zu weit und die Bahnverbindung dorthin typisch polnisch. So haben wir uns

entschlossen,
nach Bielitz in die Beskiden zu fahren. Es ist zwar selbst dies
fraglich, da
mein Kamerad, mit dem ich fahren will, evtl. auf Wache ziehen
muß. Wir
werden aber nichts unversucht lassen, damit es klappt.
Nun will ich schließen, weiß sonst nichts mehr.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Karl.

Geschichtlicher Hintergrund:

Der vorliegende Brief stammt aus einem Konvolut von Feldpost des Karl Ulmer an seinen Bruder Albert aus den Jahren 1940/41. Als gelernter Bautechniker wurde er kurz nach der Besetzung Polens in eine Wacheinheit eingezogen. Sowohl der eintönige Wachdienst als auch das militärische Leben, das ihm wohl grundsätzlich nicht zusagte, veranlaßten ihn, sich an verschiedenen technischen Hochschulen zu bewerben. Leider endet dieser Briefwechsel im Frühjahr 1941, sodaß wir nichts über den weitere Schicksal Ulmers erfahren konnten.

Uns Schriftfreunde sollen jedoch nicht die militärischen Hintergründe des Briefes am Herzen liegen, sondern die recht eigene – ja fast schon künstlerische – Schrift, die es verdient, einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht zu werden.

Wieland Schumann